



STEFAN SCHWEIZER

**Zwischen Poesie und Wissen. E.T.A. Hoffmanns *Der Magnetiseur*.
„... und die Welt wird neu geordnet“. Kontinuität und Bruch.**

Erstpublikation:

In: E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch. Mitteilungen der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft. Herausgegeben von Hartmut Steinecke und Detlef Kremer. Bd. 15. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2007, S. 25-49.

Vorlage:

Word-Datei des Autors.

Autor:

Dr. Stefan Schweizer
Landhausstraße 153
70188 Stuttgart
stef.schweizer@gmx.de

Lehrbeauftragter für Geschichte / Gemeinschaftskunde am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (BS) Stuttgart

STEFAN SCHWEIZER

Zwischen Poesie und Wissen. E.T.A. Hoffmanns *Der Magnetiseur*. „... und die Welt wird neu geordnet“. Kontinuität und Bruch.

Gliederung

1. Einleitung | 2. Erzähltextanalytische Interpretation des *Magnetiseurs* | 2.1 Erzählsituation | 2.2 Figurenkonstellation und Figurenanlage | 2.2.1 Der Baron und Bickert | 2.2.2 Ottmar und Alban | 2.2.3 Maria | 3. Methodische Begründung und Vorgehensweise | 4. Wissenschaftliche Kontexte des *Magnetiseurs* | 4.1 Der Magnetismus | 4.2 Schubert | 5. Ergebnisse | 6. Ausblick

1. Einleitung

Die Analyse von E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Der Magnetiseur* (1814) will textimmanente Komponenten mit kontextanalytischen Teilen verbinden.

Die textimmanente Analyse umfasst konventionelle erzähltextanalytische Fragen wie z.B. diejenigen nach den Erzählsituationen und der Figurenanlage und Figurenkonstellation. *Der Magnetiseur* ist in der Forschung eher marginal behandelt worden, vielleicht nicht zuletzt, weil *Der Magnetiseur* hinsichtlich des Merkmals der Poetizität als eher minderwertig eingeschätzt wurde. So finden sich in der Sekundärliteratur auch häufig eher vereinzelte Hinweise über die Komposition und das Thema des Kunstwerks *Der Magnetiseur*. Eine kohärente, nach literaturwissenschaftlichen Maßstäben vorgenommene Gesamtinterpretation, welche auch kontextuelle Fragen berücksichtigt, steht noch aus.

Die rein textimmanent verfahrenende Analyse sollte aber, um den wünschenswerten Analyseertrag zu erbringen, durch eine Kontext-Analyse ergänzt werden, welche um den Themenbereich des Mesmerismus bzw. Magnetismus und der Traumforschung der Anthropologie der Romantik kreist. Ein innovativer Aspekt des Aufsatzes liegt demnach darin, dass dezidiert und in detail ein wesentliches Element des Kontextes der Hoffmann-Erzählung in die Analyse einbezogen wird. Der angesprochene Kontext besteht aus Schuberts Magnetismus-Theorie, welche Hoffmann nachweislich bekannt war und ihm in schriftlicher Form vorgelegen hat. Die hier vorgenommene Kontext-Analyse berücksichtigt folglich Schuberts wissenschaftliche Arbeiten zum Thema des Magnetismus, bezieht sie auf den Hoffmann'schen Text und zeichnet sich somit für einen guten Teil der Gesamtinterpretation verantwortlich.

2. Erzähltextanalytische Interpretation des *Magnetiseurs*

Zunächst beantwortet dieser Aufsatz Fragen aus dem Umkreis des eher traditionell erzähltextanalytisch-philologischen Analyseinstrumentariums. Dafür sind die in der Erzählung verwendeten Erzählsituationen sowie die Figurenkonstellationen und die Figurenanlage von besonderem Interesse. Aus der Figurenanlage und der Figurenanordnung heraus lassen sich bereits wichtige Schlüsse auf dem Text zugrundeliegende Wissensgebiete, vorzugsweise das des Magnetismus und Traums, gewinnen.

2.1 Erzählsituation

Ein geeigneter Ansatz zur Interpretation scheint die Erzählsituation zu sein, da der häufige Wechsel der Erzählsituation und Erzählperspektive im *Magnetiseur* auffällt. Dieses Merkmal stellt den Interpreten vor ein komplexes und mehrdimensionales Interpretament. Die literaturwissenschaftliche Analyse via Erzählsituation soll der Erschließung der kompositorischen und inhaltlichen Bedeutungsebenen dienen.

Zunächst sind kurz begriffliche Klärungen zu treffen. Der literaturwissenschaftliche Begriff der Erzählsituationen umfasst drei Ebenen, nämlich erstens die fiktiven Instanzen der narrativen Kommunikationssituation (wobei in unserem Fall insbesondere der fiktive Erzähler wichtig ist), zweitens die Instanz der Fokalisierung und drittens „der sich aus Erzähler(n) und Fokalisierungsinstanz(en) ergebenden Möglichkeiten, die erzählte Welt zu umfassen.“¹ Der fiktive Erzähler meint die vom Autor E.T.A. Hoffmann eingesetzte Erzählinstanz, welche das Geschehen erzählend strukturiert. Fokalisierung meint im Unterschied dazu nicht denjenigen der erzählt, sondern der das Erzählte wahrnimmt. Die Fokalisierung korreliert somit weitgehend mit der Perspektive. Ein enger gefasster Begriff der Erzählsituation stammt von Franz K. Stanzel, welcher in seinem Typenkreis von der auktorialen Erzählsituation, der personalen Erzählsituation und der Ich-Erzählsituation ausgeht.²

Die komplexe und mehrschichtige Erzählsituation im *Magnetiseur* korrespondiert mit dem häufigen Wechsel der Erzählperspektiven. So ist der Einstieg der Erzählung konventionell, ein fiktiver Erzähler führt in die familiäre Unterhaltung über die Bedeutung von Träumen, welche eines der zentralen Topoi der Anthropologie der Romantik sind, ein. Die Erzählsituation ist eindeutig auktorial. (S. 178) Kurz darauf wechselt die Rahmenerzählung in eine Binnenerzählung, (S. 181) denn nun erzählt der Major eine Begebenheit, welche sein „realistisches“ Traumverständnis untermauern soll. Ein solcher Wechsel von einer Rahmen- zur Binnenerzählung ist in der Romantik ein weit verbreitetes kompositorisches Mittel und geht mit einem Wechsel zur Ich-Perspektive einher, da die Identität der Seinsbereiche identisch ist. Nach der Binnenerzählung entflammt die durch den Maler Bickert angereicherte familiäre Diskussion über die Wertigkeit und Bedeutung von Träumen erneut. Der Sohn des Barons, Ottmar, vertritt dabei die den mystischen Anthropologen der Romantik zugehörige Ansicht, denn für Ottmar bilden Träume, Mond-, Planeten- und Alleinwirkungen sowie magnetische Einflüsse einen tiefen Zusammenhang, wie der Maler Bickert ironisch bemerkt. (S. 186) Erneut strukturiert die auktoriale Erzählinstanz, der fiktive Erzähler, das Erzählgeschehen in konventioneller Weise, indem z.B. die Vorbereitungen zur Punschzeremonie und der flüchtige Duft des türkischen Tabaks beschrieben werden. (S. 191)

Die zweite, von Ottmar erzählte Binnenerzählung, dient dazu, den inhaltlich-thematischen Gegenpol zur realistischen Traumtheorie des Majors und z.T. Bickerts aufzubauen. Dem dient auch der ausdrückliche Hinweis auf Alban, von dem die erzählte Geschichte stammt. Folgerichtig ist zwar Ottmar der Erzähler, es herrscht aber keine Ich-Erzählsituation. Inhalt der Erzählung ist die Liebesgeschichte zwischen Theobald, einem Freund Albans, und einem von ihm verehrten Mädchen namens Auguste, welches, nachdem Theobald in den Krieg gezogen ist, sich in einen italienischen Offizier verliebt, der kurz darauf wieder zum Kriegsgeschehen eilen muss. Der italienische Offizier besitzt trotz der räumlichen Distanz massiven Einfluss auf die junge Frau und der zurückgekehrte Theobald muss sich der Magnetismus-Kenntnisse Albans bedienen, um die Geliebte, durch eine Art Rückführung in die Kindheit, zurückzugewinnen. Ottmars

Binnenerzählung wird jäh durch die Ohnmacht seiner Schwester Maria unterbrochen und nun soll Alban auf der Ebene der Rahmenerzählung Maria helfen. Wie durch Zauberhand ist Alban sofort zur Stelle ist. (S. 201)

Alban nimmt (medizinische) Handlungen an Maria vor, welche der Heilung dienen sollen, worauf erneut die Diskussion um die Berechtigung des Magnetismus entflammt. Der weitere Fortgang der Erzählung geht mit einer radikalen Änderung der Erzählsituation und Erzählperspektive einher, denn die Darstellung des Handlungsgeschehens resultiert aus einem Brief Marias an ihre Freundin Adelgunde. In der Retrospektive beschreibt Maria ihren Krankheitszustand, welcher eng mit Träumen in Verbindung steht. Inhalt dieser Träume ist ein schöner junger Mann, der als romantischer König beschrieben wird und in welchem Maria die reale Figur Alban zu erkennen glaubt. (S. 207) Dezediert beschreibt sie, welchen Einfluss Alban nicht zuletzt durch sein Auftreten und Wesen, aber vermutlich auch seine magnetischen Heilhandlungen auf sie ausübt, wie sie ihn als ihren Herren anerkennt und wie es zu einer Art Vermählung zwischen ihr und Alban kommt, wobei die Textstelle kein eindeutiges Liebesbekenntnis darstellt. (S. 209) Vielmehr zweifelt Maria zugleich an den lauterer Absichten Albans und unterstellt diesem vor dem Hintergrund der Reflexion des Abends, an welchem sie in Ohnmacht fiel, sie durch magnetische Kunst ihm gefügig machen zu wollen. Maria erkennt also die Intentionen Albans, kann sich aber dennoch nicht seinem Einfluss entziehen. Das Ereignis der Ohnmacht am des die Rahmenerzählung prägenden Abends ist für Maria zunächst der alleinige Anlass an der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit Albans zu zweifeln, zumal die Eindrücke aus dem ohnmachts- oder traumähnlichen Zustand Alban als Larve, gefährlich und niederträchtig erscheinen lassen. Aus der Perspektive von Marias Brief erklärt sich auch das plötzliche Auftauchen Albans an diesem Abend, da er auf einem langen Spaziergang begriffen war. Wie bereits hier ersichtlich ist, fügt sich das Gesamtbild der Erzählung kaleidoskopartig aus unterschiedlichen Erzählsituationen und Perspektiven zusammen.

Dieser Eindruck verstärkt sich, da sich an Marias Brief ein Brief Albans an seinen Freund Theobald anschließt. Theobald ist der in Ottmars Binnenerzählung auftauchende Liebhaber, welcher sich dank Albans Hilfe der Liebe Augustens versichern wollte. Dabei ist „Theobald Anhänger der spiritualistischen Schule Barbarins [...] und versteht seine Naturforschung [...] als eine Art Priesertum.“³ Zugleich war die in Ottmars Erzählung auftauchende, nahende endgültige Verbindung von Theobald und Auguste Initialpunkt für Marias Ohnmacht. Alban erscheint bis zu diesem Zeitpunkt als undurchschaubare und ambivalent gezeichnete Figur. Der Baron und der Maler Bickert lehnen Alban und dessen Beherrschung magnetischer Künste ab, was sich nicht zuletzt an der Aussage des Barons, dass Alban sein feindlicher Dämon sei, ablesen lässt. (S. 205) Beim Baron resultiert die Negation Albans nicht zuletzt aus dessen Ähnlichkeit mit dem dänischen Major, welcher die Träume des Barons lange Zeit beherrscht hat. Bickert und der Baron lehnen zudem Albans medizinische Tätigkeit ab, welche sich v.a. aus dem Wissensgebiet des Magnetismus speist. Der Sohn des Barons, Ottmar, ist hingegen ein glühender Verehrer Albans, er ergreift vehement Partei für diesen und verteidigt Albans medizinische Tätigkeiten und Fähigkeiten. Maria steht wie erinnerlich teils bewundernd, teils ängstlich und ablehnend Alban gegenüber. Erst durch den Brief Albans ist es dem Leser möglich, dessen Position genauer zu bestimmen.

Der Brief Albans ist recht theoretisch gehalten, Alban ergeht sich im Stil anthropologischer Lehrbücher über den Magnetismus und seine Bedeutung. Anschließend kommt er auf sein Verhältnis zum ihm treu ergebenen Ottmar zu sprechen. Dieser besit-

ze zwar Geist, Verstand und Gemüt und sei auf die neuen Entwicklungen der Wissenschaft erpicht, zugleich fehle es aber dem ganzen Charakter an notwendiger Tiefe. Alban gesteht, dass er höhrend mit Ottmar spiele. (S. 215) Der Baron gilt Alban als störrischer Alter und der Maler Bickert als wunderlich und humoristisch. Alban insistiert darauf, dass die Anziehungskraft zwischen ihm und Marie nicht äußerlicher (also körperlicher), sondern geistiger Natur sei. Allerdings sei das Problem, so Alban, dass der Geist Mariens von einer fremden feindlichen Macht gefangen sei. (S. 216)

In der Folge gesteht Alban Theobald, Manipulationen an Maria vorgenommen zu haben. Trotz seiner räumlichen Entfernung vom Gut des Barons ist es ihm möglich gewesen, Maria geistig und körperlich nahe zu sein, was auf magnetische Fernwirkung zurückzuführen ist. Allerdings präzisiert Alban die dazu verwendeten Mittel nicht, so dass zunächst eine genaue Einschätzung der magnetischen Fernwirkungen unmöglich wird. Ein Resultat der Manipulationen ist der fantastische Zustand Marias, welchen Ottmar für eine Nervenkrankheit hält und welcher die Berechtigung Albans bildet, wieder auf dem Gut des Barons, dieses Mal als Mariens behandelnder Arzt, zu verkehren. In der Folgezeit versetzt Alban Maria in den somnambulen Zustand, welcher als das Hinausgehen aus dem Selbst und das Eingehen in den höheren Sphären des Meisters umschrieben wird. Durch die Unterstützung Albans ist es Maria möglich, ihren Körper zu überwinden und in Alban fortzuleben. (S. 217) Albans Brief offenbart also, dass dessen Absichten gegenüber der Familie des Barons alles andere als lauter sind. Alban möchte vielmehr die Tochter des Hauses durch medizinische Tätigkeiten des Magnetismus und Somnambulismus unter die Vorherrschaft seines Geistes bringen. Bereits auf der nicht Theorie geleiteten Interpretationsebene ist es offensichtlich, dass Alban seine medizinisch-naturforscherischen Kenntnisse missbraucht, um sich Macht über einen anderen Menschen zu verschaffen. Dabei ist die Intention Albans nicht diejenige eines „durchschnittlichen“ jungen Liebhabers, welcher sich der körperlichen und seelischen Zuneigung der Geliebten vergewissern möchte. Vielmehr ist es Albans Absicht, die geistige Herrschaft, welche in seinem Verständnis als total zu verstehen ist, zu erlangen. Zur Realisierung dieses Zustands, daran kann der Brief keinerlei Zweifel lassen, ist ihm beinahe jedes Mittel recht.

Durch dieses Montageverfahren wird die Erzählsituation zusehends komplexer. Zunächst ist von Albans Brief zum nächsten Teil der Erzählung ein Übergang zur Ich-Erzählsituation erkennbar, da der Erzähler Nikomedes im Seinsbereich des Handlungsgeschehens ist. Im mit *Das einsame Schloß* überschriebenen Erzählabschnitt kommt der Justizrat Nikomedes in den Ort, wo sich das Schloss des Barons befindet. Nikomedes soll im Auftrag des neuen Besitzers, Baron von F., das Schloss verwalten. Er erfährt dabei vom ansässigen Priester, dass der Maler Bickert, auf dessen Beerdigung er sich zuvor befunden habe, seit drei Jahren alleine auf dem verödeten Schloss gewohnt und dort als Kastellan fungiert habe. (S. 220) Nikomedes empfindet das Schloss eher als beängstigend und unheimlich, v.a. Bickerts Wandmalereien, welche fantastisch im gotischen Stil ausgemalt sind. Dabei besitzt die hässliche Teufelsgestalt, welche das schlafende Mädchen belauscht, eine verweisende Funktion auf Alban und Maria. (S. 221) Der Justizrat Nikomedes findet im Schloss tagebuchähnliche Aufzeichnungen Bickerts, welche das bereits in der Erzählung Dargestellte enthalten.

In einem weiteren Schritt werden Teile der Tagebuchaufzeichnung Bickerts in die Erzählung eingefügt. Zunächst meint der Leser, dass Bickert seine Einstellung zu Alban geändert hat. Sicher ist, dass Maria gestorben ist. (S. 222) Darauf hin gesteht Bickert jedoch ein, dass er Alban nicht trauen kann, was auch begründet wird. So sieht

er zusammen mit dem Baron Alban aus Mariens Zimmer kommen und vielleicht nicht zuletzt aufgrund der das Gesicht verzerrenden Beleuchtung nimmt der Baron an, dass es sich bei Alban um den dänischen Major aus seiner Binnengeschichte handelt. Der Verdacht, dass Marie etwas zugestoßen sei bestätigt sich nicht, da sie ruhig wie ein Engel schläft. Der fiktive Leser weiß allerdings inzwischen, dass Äußerlichkeiten kein Indiz dafür sind, dass Alban keine Manipulationen an Maria vorgenommen hat; die Kontextanalyse wird zudem ergeben, dass der schlafende Zustand ein Indiz manipulativ-magnetischer Handlungen darstellt.

Bickert bemerkt, dass finstere Ahnungen und träumerisches „Zeug“ ihn befängt, zumal am nächsten Tag Marias Trauung mit ihrem Hipolit stattfinden soll. (S. 223) Im Moment der Eheschließung sinkt Maria tot neben dem Traualtar nieder. In der Folge sterben auch der Baron, als geliebter Freund Bickerts und der von Schuld nicht völlig frei zu sprechende Ottmar findet auf dem Schlachtfeld den Heldentod. Bickerts Hass richtet sich gegen Alban, welchen er als hämischen Satan bezeichnet und der Maria mit höllischen Künsten, gemeint sind offenbar im Negativen verwendete magnetische Künste, getötet habe. (S. 224) Zwar schwört Bickert Alban Rache, doch in der Erzählung gibt es keinerlei Anhaltspunkt dafür, dass diese Rache auch vollzogen wird. Zugleich erfährt der Leser, dass Alban geflohen ist. Diese Flucht kann dem fiktiven Leser als Indiz einer Schuld Albans dienen, da Bickerts Aufzeichnungen auf eine starke geistige Exaltiertheit hinweisen, die zumindest eine allzu subjektive Färbung des Dargestellten vermuten lassen. Damit verbindet sich allerdings das Problem des Wahrheitsgehalts der ganzen Erzählung, da das Ende der Erzählung zwar vom Justizrat Nikomedes unterbrochen wird, dieser sich aber nicht als Zeuge, sondern als Monteur der Erzählung zu erkennen gibt.⁴ Nikomedes als Erzähler des *Magnetiseurs* besitzt die Vorlage Bickerts, welche ihm als Orientierung dient und zugleich besitzt er Zugang zu weiteren Dokumenten wie den Briefen Mariens und Albans.

Die erzähltechnische Komplexität steigert sich aber noch, da zum Schluss des *Magnetiseurs* der Herausgeber der Erzählung an den Monteur der Erzählung, den Justizrat Nikomedes, schreibt. Die Figur des Herausgebers führt keine weitere Perspektive ein, welche Aufklärung in die Geschehnisse um Alban, Marie und Bickert geben könnte. Vielmehr verweist der Herausgeber in bester romantischer Tradition auf das literarische Spiel der Potenzierung von Reflexionsebenen, denn er dankt Nikomedes nicht zuletzt für dessen Aufsatz über *Franz Bickerts allegorische Malereien im gotischen Styl*. Offensichtlich hat Nikomedes durch seine Anwesenheit im Schloss stimuliert, eine Abhandlung über die Wandmalereien Bickerts verfasst. Wie erinnerlich befassen sich Teile der Bilder mit dem Verhältnis von Alban und Maria, wodurch nun auf der Ebene der bildenden Kunst und nicht der Wortkunst, zumindest teilweise eine erneute Reflexion über deren Beziehung stattfindet. Damit wird durch das erzähltechnisch komplizierte Verfahren der Einführung einer anderen Erzählperspektive eine neue Ebene der Reflexivität, dieses Mal aber in einem anderen Kunstmedium, angedeutet. Allerdings bleibt das Spiel der Ebenenpotenzierung an diesem Punkt nicht stehen, denn der Herausgeber bezweifelt zu guter letzt sogar die Existenz des Justizrats, womit die Frage des fiktiven Erzählers erneut aufgeworfen ist. Folglich lässt es sich nicht mit Sicherheit sagen, wer die fiktive Erzählinstanz in *Der Magnetiseur* ist, wodurch sich z.B. Fragen der Motivation der Erzählhaltung ergeben.

2.2 Figurenkonstellation und Figurenanlage

Die Figurenanlage und Figurenkonstellation im *Magnetiseur* korrespondiert nicht mit der Komplexität der Erzählsituation. Die folgende Analyse fokussiert fünf der im *Magnetiseur* auftretenden Figuren. In der Erzählung kommen zwar weitere Figuren wie Adelgunde als Schwester von Marias Verlobtem Hipolit und deren Briefpartnerin, Theobald und der Justizrat Nikomedes vor; diese Figuren besitzen aber eigentlich keine zentrale Bedeutung für das um den Magnetismus konzentrierte Handlungsgeschehen und werden deswegen nicht weiter berücksichtigt.

Am Handlungsgeschehen und dessen Fokussierung auf den Magnetismus direkt beteiligt sind der Baron und Bickert auf der einen Seite sowie Alban und Ottmar auf der anderen Seite. In der Mitte dieser polaren Richtungen befindet sich Maria, als einzige weibliche Protagonistin. Für die vier männlichen Figuren ist es charakteristisch, dass sie eine bestimmte theoretische Auffassung über den Magnetismus besitzen und diese ausdrücklich und eindeutig verbalisieren. Maria hingegen ist eher das Objekt magnetischer Heilkünste. Sie beschreibt, wie sie die durch Alban vorgenommenen magnetischen Heil- und Manipulationsversuche wahrnimmt und empfindet. Allerdings schleichen sich bei ihrem Brief an Adelgunde ebenso theoretisierende Passagen ein.

2.2.1 Der Baron und Bickert

Die als realistisch zu bezeichnende Grundausrichtung des Barons ist bereits aus seinem die Erzählung einleitenden Diktum „<<Träume sind Schäume>>“ (S. 178) ersichtlich. Damit gibt der Baron zu verstehen, dass er Träumen weder tiefere Bedeutung noch Wahrheitsgehalt beimisst. Diese Traumposition kann wohl als der Aufklärung zugehörig oder zumindest nahe stehend betrachtet werden und widerspricht dem Gros der Anthropologen der Romantik.

Gleichwohl schränkt der Baron die Reichweite seiner Aussage zumindest latent ein, da er sich an manchen merkwürdigen Traum aus seiner Jugendzeit erinnert, um gleich darauf seine eingangs als Sprichwort geäußerte Überzeugung zu wiederholen. Auf die Entgegnung Ottmars gegen des Barons materialistisch-realistische Position erwidert dieser, dass er Träumen zwar eine reale Einwirkung auf sein Leben zugestehe, dies aber durch den Zufall bedingt halte. (S. 180) Zugleich desavouiert er Ottmar und dessen Freund Alban, indem er deren Position mit pejorativ belegten Termini wie empfindelnde Seelen, Geisterwelt und Schwärmen karikiert und vehement die Position ablehnt, dass Träume den Menschen in einen glückseligen Zustand versetzen. Der Theorie des Magnetismus steht der Baron ablehnend gegenüber, da ihn bereits das Wort „magnetisch“ erbeben lässt und er das Vorgehen der Naturforscher als ein „täppisches Zupfen am Schleier der Natur“ diskreditiert. Der Baron präzisiert seine Traumtheorie dahin gehend, dass sich Träume häufig mit der Realität verknüpfen. (S. 180)

Die vom Baron erzählte Geschichte besitzt dieselbe Funktion wie sogenannte Fallbeispiele der anthropologischen Lehrbücher. Für die Fallbeispiele anthropologischer Lehrbücher gilt, dass sie ein Beispiel erzählerischer Sinnstiftung sind,

„bei dem der Kunstcharakter des künstlichen Schlafwachens auch auf den Kunstcharakter seiner textualen Darstellung durchschlägt. Angesichts des diadischen Charakters des magnetischen Rappports ist dabei zu betonen, daß an der Produktion dieser magnetischen Fiktionen zwei Autoren mitwirken. Die Kranke in ihrer bewußtseinsentrückten Tran-

ce, in der die magnetische Flut Material aus ihrem Unbewußten hochspült und in die Prophetien fließen läßt, zu Metaphern und symbolischen Anordnungen verdichtet. Und der Arzt, der lenkt, ordnet, eingreift und letztlich den Text erstellt.“⁵

Die Fallgeschichte bzw. das Fallbeispiel soll die theoretische Position des Barons unterstützen und zugleich illustrativ erläutern, wodurch die Authentizität und Plausibilität der Theorie erhöht wird. Allerdings ist die Erzählung des Barons alles andere als eindeutig, was sich daran zeigt, dass es ihm war, als ob er durch ein höheres Wesen gezwungen sei, sich treu an den von Tobsuchtsanfällen und Paroxysmen befallenen dänischen Major zu halten, (S. 183) er lebhaft träumt, als ob es wirklich geschähe und in diesem Traum der Major mit einem Instrument in sein Gehirn und seine Gedanken vordringt. Mit dem in direktem Anschluss erfolgten Aufwachen verbindet sich die Ansicht des Majors, wie er ihm im Traum erschienen ist. (S. 184 f.) Bezeichnender Weise ist es eine mondhele Nacht, was auf ein Überwiegen der tellurischen Einflüsse hinweist, welche den Traum und dem Traum ähnliche Zustände wie den Somnambulismus begünstigen.

Kurz darauf findet der Major ein jähes Ende in einem mysteriösen Tod. Nachdem Ottmar die gegen den Baron intendierte Position als illustrierendes Fallbeispiel erzählt hat, fällt Maria in Ohnmacht, woraufhin der Baron seine realistisch-materialistische Grundposition zumindest ansatzweise in Frage stellt, da er tief in seinem Inneren das Unglück gespürt habe und sich nicht sicher ist, ob und wie Alban durch die verschlossenen Türen habe erscheinen können. (S. 202) Zugleich glaubt er Alban von früher zu kennen, Anklänge an den dänischen Major sind nicht zu übersehen und Albans Anwesenheit lastet dunkel auf seiner Seele. Der Baron stellt zwar einen Kausalnexus zwischen der Kur Albans und dem Genesung Marias her, zugleich verwundert er sich aber über den Zusammenhang von Albans Auftauchen und dem Auftreten von Marias Krankheit. Schließlich verbindet sich die Ablehnung wissenschaftlich-weltanschaulicher Punkte mit dem Widerwillen gegen die Person Alban, wie z.B. an der vom Baron geäußerten Kombination von Abscheu, verhasst, Charlatanerie und herzliche Verachtung ablesen lässt. (S. 204)

Bickerts Position zu den Themen Träume, Realismus und Empirismus sind denen des Barons ähnlich, aber nicht deckungsgleich. Es darf nicht in Vergessenheit geraten, dass die Erzählung auf den Aufzeichnungen Bickerts basiert, also stark durch dessen subjektive Sicht des Ganzen geprägt ist. Bickert schaltet sich erst relativ spät in die Unterhaltung ein, nämlich nach der Binnenerzählung des Barons. Zunächst macht er sowohl die Theorien des Barons und Ottmars lächerlich, wenn er behauptet, seine eigene Theorie sei empirisch auf Millionen von Tatsachen gestützt und kein Mondstrahl, dies ist ein ironischer Seitenhieb gegen den Somnambulismus und Mondsüchtige, könne sie durchdringen.

Der erste Kritikpunkt richtet sich gegen den Baron, der wohl einen Einzelfall verallgemeinert und der zweite gegen Ottmar, der zwar idealistisch-analytisch korrekt vorgeht, dessen zum Somnambulismus führende Prämissen gleichwohl zu hinterfragen sind. Bickert postuliert der Schelling'schen Natur- und Identitätsphilosophie ähnliche Positionen, wonach der Mensch in engster physischer und psychischer Verbindung mit der Natur steht. Zugleich geht er von einer makro- und mikrokosmischen Parallelität aus, da sich nichts im Menschen finden lässt, wozu sich nicht die entsprechenden Elemente in der Natur finden lassen. Für Bickert besitzt der selber herbeigeführte Traum

poetische Bezüge, denn dort wird „alles mit Feuer und Leben nach des Dichters Willen improvisiert.“ (S. 188) Davon zu unterscheiden sind Träume, welche durch äußere Einflüsse bedingt sind. Dazu zählen Träume, die durch real vom Geist empfundene Schmerzen stimuliert werden. Damit verlagert Bickert die Ursache der im Traum empfundenen Schmerzen in die Realität, zudem verweist das phantastische Moment auf reale Ursachen.

Bickert kommt nicht das Privileg eines als Binnenerzählung geadelten Fallbeispiels zu, dennoch illustriert auch er seine Traumtheorie durch mehrere kurze und als kurzweilig intendierte Fallbeispiele, (S. 188f.) welche die Gesellschaft bei dem doch ernstesten Thema zu erheitern wissen. Zwar besitzt die Traumtheorie Bickerts eine realistische Fundierung, dennoch sind in ihr, wie angedeutet, einige naturphilosophische Momente zu entdecken, welche sie nicht als antagonistisch zu derjenigen Ottmars (und Albans) erscheinen lassen. Erst als Alban die ohnmächtige Maria behandelt, wird die Aversion Bickerts gegen den Magnetismus allzu offensichtlich. Er bezeichnet Alban ironisch als Wunder-Doktor und fährt fort: „Der tiefsinnige Blick des Geistersehers – das feierliche Wesen – das prophetische Voraussagen – das Fläschchen mit dem Wunderelixier. Ich habe nur gepasst, ob er nicht [...] vor unseren Augen in der Luft verdampfen, oder wenigstens [...] mit dem urplötzlich aus Schwarz in Rot umgefärbten Frack zum Saal hinausschreiten würde.“ (S. 202) Damit gibt Bickert seine Ablehnung gegenüber Zauberstückchen der magnetischen Schule Ausdruck, wenngleich auch unter dem Deckmantel der Ironie.

Erneut scheint sich die Ablehnung einer theoretischen Position mit dem Widerwillen gegen eine bestimmte Persönlichkeit zu paaren. So gesteht Bickert kurz darauf, dass er mitnichten den Magnetismus völlig ablehne, allerdings mit der Betonung naturphilosophischer Theoriebausteine, wie dem, dass im Magnetismus die Beziehungen und Verknüpfungen des organischen Lebens der ganzen Natur begründet liegen. Zugleich schränkt er die Relativität dieses Standpunktes wieder ein, da er das Wissen des Menschen über die Natur und damit den Magnetismus für Stückwerk hält. Als der Baron die Ähnlichkeit Albans mit dem dänischen Major erklärt, verfällt Bickert wieder in seine grundrealistische Erklärungsweise, wonach es des Barons Angst vor dem Major und nicht Alban ist, welche diesen umtreibt. Zugleich versucht er den Baron dahin zu bringen, Alban als einen guten Arzt zu achten; der Baron jedoch durchschaut womöglich die Intention des Malers, ihn zu beruhigen. (S. 205) Erst aus dem Tagebuch vervollständigt sich Bickerts Position, welche durch ein Hin- und Herschwanken gekennzeichnet ist, denn einerseits lehnt er Alban und seine Kunst als diabolisch ab, andererseits leistet er ihm fiktiv Abbitte. (S. 222) Das Schwanken Bickerts wird offensichtlich, als er doch die Möglichkeit in Betracht zieht, dass Alban etwas mit dem dänischen Major zu tun hat, dass beide ein böser Dämon seien, um diese Position sofort als finstere Ahnungen und träumerisches Zeug zu verwerfen. Erst nachdem sich der Tagebucheintrag auf die Handlung konzentriert, ist es Bickert möglich, ein Urteil zu fällen, denn nun verdammt er Alban als hämischen Satan und schwört Rache. (S. 224)

Bickerts theoretische Positionen kann man vereinfacht und um der Klassifizierung willen als eine Mittelposition bezeichnen. Zwar ist der Ausgangspunkt wie beim Baron realistisch, dennoch zeigt sich Bickert gegenüber Teilen der Magnetismus-Theorie offen, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, dass er die naturphilosophische Position von Schelling und Schubert vertritt, wonach der Magnetismus (rational) aus der Kenntnis der Natur und einem naturphilosophischen Theorierahmen abgeleitet werden kann. Zugleich ahnt Bickert das Missbrauchspotential und die dunkle Seite des Ma-

gnetismus, was sich mit einer Abneigung gegen die Person Albans eindrucksvoll verbindet.

2.2.2 Ottmar und Alban

Ottmar gilt manchen in der Sekundäranalyse als begeisterter Anhänger der romantischen Mesmer-Rezeption, ohne allerdings dabei zu präzisieren, was denn die romantische Mesmer-Rezeption genau ausmacht.⁶ Allerdings wohnt dem Denken von Ottmar eine final-teleologische Note inne, denn nicht zuletzt der dem Menschen immanente Forschungstrieb lässt den Menschen die Stufenleiter zum Höheren empor erklimmen. (S. 193) Teleologische Theorien waren in der Anthropologie der Romantik weit verbreitet; sie bezogen sich gleichermaßen auf die phylo- und ontogenetische Entwicklung, zugleich wurden sie auf historische und theologische Sachverhalte angewendet.⁷

Offensichtlich glaubt Ottmar an die heilende Kraft des Magnetismus, wie nicht nur durch seine Binnenerzählung zum Ausdruck gebracht wird. Ottmar eröffnet seine Entgegnung auf das materialistisch-empiristisch inspirierte Sprichwort seines Vaters „Träume sind Schäume“ mit einer Referenz auf Schiller, um zugleich gegen den Materialismus schwere Geschütze aufzufahren, denn diese finden das Wunderbarste ganz natürlich und das Natürliche wunderbar und abgeschmackt. (S. 178) Damit spricht Ottmar das Grundthema der poetischen Werke von E.T.A. Hoffmann an, welches in der Duplizität der Ereignisse besteht und zwischen dem Dualismus der für das Wunderbare empfänglichen Menschen und den das Wunderbare vollständig ablehnenden Philistern.

Ottmar bezieht den im Sprichwort thematisierten Schaum auf Champagner und setzt die Bläschen mit von irdischen Fesseln gelösten Bläschen gleich. Diese ermöglichen im Schaum ein vom Materiellen befreites, höheres geistiges Prinzip. Das Traumleben gilt Ottmar als höher und intensiver als der wache Zustand, zugleich werden Einblicke in das Geisterreich und das Überwinden der Kategorien Raum und Zeit möglich. (S. 179) Damit bezieht Ottmar dieselbe Position wie bestimmte (mystische) Richtungen der Anthropologie der Romantik, so z.B. Schubert und von Baader.

Seine theoretische Auffassung spezifiziert Ottmar dahingehend, dass eine bestimmte Art des Schlafes den Menschen mit Kraft nährt und stärkt sowie ihn den Strahlen des Weltgeists näher bringt. (S. 190) Ottmars in die Erzählrunde eingebrachte Binnenerzählung stammt von Alban, wenngleich sie zunächst als von den Intentionen Albans losgelöst betrachtet werden muss. Die Binnengeschichte wirkt teilweise wie ein wissenschaftsgeschichtlicher Exkurs über den Magnetismus.

In der Binnengeschichte Ottmars ist von einem wieder erweckten tierischen Magnetismus die Rede, welchem sich der Freund Albans, Theobald, unter Albans Anleitung verschreibt, präziser der Barbarei'schen Schule der älteren Spiritualisten. (S. 195) Alban wird ursprünglich als völlig, nämlich mit Leib und Seele, der Spätaufklärung entstammender Anhänger des Mesmerismus benannt. Alban wendet sich vermehrt der psychischen Seite des Magnetismus zu, nämlich in Form der synthetisch verfahrenen Puysegur'schen Schule. (S. 196) Theobald hingegen lehnt die psychische Manipulation und die Herbeiführung von Krisen konsequent ab. Die Pläne Theobalds, sich alleine dem Naturforschertum zu verschreiben scheitern, da ihn weltliche Ereignisse einholen und seine wissenschaftliche Ablehnung der psychischen Manipulation revidieren. Theobalds Geliebte hat sich von ihm aufgrund der Liebe zu einem italienischen Offizier abgewandt und Theobald stimmt bald mit Alban überein, die Geliebte durch psychische

Einwirkungen zurückzugewinnen. (S. 197) Durch die massive Intervention Albans gelingt es, den seelischen und psychischen Einfluss des italienischen Offiziers peu à peu zu unterdrücken. Die psychische Einwirkung gipfelt in einer Art der mehrfachen Rückführung in die frühe Kindheit von Auguste. (S. 198) Durch ein vermeintliches Unrecht, welches Theobald während einer dieser Rückführungen widerfährt, gelingt es, Augustes Liebe für Theobald erneut zu entfachen. (S. 200) Ottmar resümiert, dass sich Auguste nach der Behandlung des ehemals geliebten italienischen Offiziers kaum mehr entsinnen kann und Auguste vom Wahnsinn geheilt sei. An dieser Stelle von Ottmars Erzählung kollabiert seine Schwester Maria und Alban eilt auf die beschriebene mysteriöse Weise zur Hilfe. Nicht nur durch die Binnenerzählung und sein diskursives Verhalten erfährt der Leser, dass Ottmar an die heilende Kraft des Magnetismus glaubt, sondern dies ist auch die Einschätzung seiner Schwester Maria. (S. 210) Noch wichtiger allerdings erscheint das Urteil Albans, welcher Ottmar Geist, Verstand und begieriges Auffassen der Wissenschaften konzediert. Zugleich aber moniert Alban, dass Ottmar beim reinen Auffassen und der Formseite der Wissenschaft stehen bleibt und nicht die tiefere Bedeutung der wissenschaftlichen Entdeckungen und Zusammenhänge ahnt. Diese Charaktereigenschaft setzt Alban mit einer fehlenden Tiefe des Gemüts gleich. (S. 215)

Alban ist nie direkt in das diskursive Geschehen über den Magnetismus und die damit verbundene Traumdebatte involviert. Sein Auftreten beschränkt sich im Zusammenhang mit dem Handlungsgeschehen auf dem Gut des Barons darauf, Gegenstand der Diskussion oder medizinisch tätig zu sein. Die einzige Stelle, an welcher der Leser etwas über die direkte theoretische Einstellung Albans über den Magnetismus erfährt, ist sein Brief an den Freund Theobald. Ottmar gibt sich selber gerne als Sprachrohr Albans aus, skizziert und verteidigt dessen Positionen, nicht zuletzt durch seine Binnenerzählung über Theobald und Auguste. Allerdings ist diesen Schilderungen Ottmars nicht unumschränkt Glauben zu schenken, da Albans Einschätzung über Ottmars wissenschaftliche Beschäftigung und Theoretisierung, wie eben gesehen, eher abschätzig ausfällt.

Alban vertritt den Puységur'schen Magnetismus, „in dem sich eine große persönliche Autorität des Magnetiseurs mit materialistischen und spiritualistischen Momenten vereinigt [...] Er benutzt hypnotische und hypnoseähnliche Techniken und distanziert sich in deutlicher Weise von Mesmer.“⁸ Es war das Verdienst des Marquis de Puységur, das Erscheinungsbild der magnetischen Krisis zu verändern und zu veredeln: „jetzt verklärte sich die Physiognomie eines in die kritische Phase Geratenen – er schien scheinbar, war aber wach, somnambulierte, sagte Weises und weissagte.“⁹ So scheint es ja auch, als ob Maria schläft, als der Baron und Bickert sie aufsuchen und Alban aus ihrem Zimmer kommen sehen. In Wirklichkeit hat sie Alban aber gemäß der Puységur'schen Schule magnetisiert und Manipulationen an ihr vorgenommen, welche dem Außenstehenden nicht erkenntlich sind.

Im Brief an Theobald spricht Alban außerdem davon, dass es der Zweck des menschlichen Daseins ist, die physischen und psychischen Kräfte zu vervollkommen. (S. 212) Albans Denken wohnt also ebenso eine teleologische Note inne, welche auf die Vervollkommnung der menschlichen Komponenten Körper und Seele zielt, wobei erstaunlicher Weise die Geist-Komponente nicht explizit erwähnt wird, was dafür spricht, dass Alban eine „dualistische“ Position vertritt, welche von einer Integration des Geistes in der Seele ausgeht. Alban geht beinahe in darwinistischer Manier vom ewigen Kampf aller Existenz aus, hierbei dann auch ausdrücklich im Gebiet des Geistes, wobei das Stärkere sich durchsetzt.

Alban begreift die Medizin als Fähigkeit, sich das Geistige der Fremden zu unterjochen und daraus Stärke und Macht zu ziehen. (S. 213) Als Zentrum des Geistigen gilt Gott, womit Gott eine in idealistischer Manier postulierte analytische Prämisse ist, hinter welche nicht mehr zurückgegangen werden kann. So manifestiert sich das Ideelle des Geistigen in der organischen Natur, dem Materiellen, wobei hier durchgängig noch Spuren des Geistigen erkennbar sind. In der Fähigkeit, sich anderes Geistiges zu unterwerfen, sieht Alban eine Machtsteigerung, welche mit dem Streben nach dem Göttlichen gleichzusetzen ist. Alban gesteht, dass die Verbindung zwischen Körper und Geist genauer Kenntnis ermangelt, (S. 214) womit zugleich Desiderate der Physiologie und Psychologie angesprochen sind.

Nach diesen theoretischen Präliminarien begibt sich Alban auf die Ebene der Praxis. So schreibt er von einer geheimen geistigen Beziehung zwischen Maria und ihm, allerdings, so gesteht er modifizierend ein, bemerkt er bei Maria eine Gegenwirkung, „eine fremde feindliche Kraft widerstrebe meiner Einwirkung und hielt Mariens Geist gefangen. Mit ganzer Macht meinen Geist darauf fixierend, wurde ich den Feind gewahr, und in vollem Kampf suchte ich Strahlen, die aus Mariens Innerm mir zuströmten, wie in einem Brennspeigel aufzufangen.“ (S. 216) Alban spürt also beim Versuch der geistigen Manipulation Marias Widerstand, d.h. in diesem Falle ein anderes geistiges Prinzip, welches ihm entgegenwirkt. Leider ist es nicht klar, wer hinter diesem feindlichen Prinzip steht; in diesem Zusammenhang sei nur erwähnt, dass der Verlobte Marias, Hipolit, in Hoffmanns Erzählung weder vorkommt noch in irgendeiner Form näher charakterisiert wird.

Albans Beziehung zu Maria hängt eng mit dessen Verständnis der Geschlechtersemantisierung zusammen. So ist die Frau in allen Bereichen passiv organisiert und gibt sich mit einem kindlichen Gemüt dem höheren und geistigen Prinzip des Männlichen hin. (S. 217) Damit greift Alban Eckpfeiler der Schelling'schen Identitätsphilosophie und des darin implizierten Geschlechterverhältnisses auf. Alban gesteht Manipulationen an Maria, welche bei dieser einen für Nervenkrankheit gehaltenen fantastischen Zustand führen, welcher seine Anwesenheit und Tätigkeit als Arzt auf dem Gut des Barons rechtfertigt. Alban versetzt Maria in den somnambulen Zustand, „der nichts anderes war, als das gänzliche Heraustreten aus sich selbst und das Leben in der höheren Sphäre des Meisters.“ (S. 217) Hier setzt Alban an, sein Geist kann Maria aufnehmen und sie dem körperlichen Prinzip entheben. Es bleibt am Ende des Briefs der Hinweis auf ein Buch, welches Alban diese geheime Kenntnis vermittelt hat. (S. 218) Eine genaue Identifizierung des Buchs scheint aufgrund der textimmanenten Indizien nicht möglich.

2.2.3 Maria

Maria tritt, ebenso wie Alban, nie direkt in das diskursive Geschehen ein, sie verhält sich ganz nach Albans Charakterisierung der Frauen passiv und aufnehmend. Doch durch Marias Brief an Adelgunde, die Schwester ihres Verlobten, kann der Leser an Marias Empfindungen und Gedanken teilhaben.

Maria beschreibt Adelgunde ihre Krankheit, Träume und Erscheinungen, in welchen ein junger Mann im Talar mit einer Diamantkrone auftaucht, „wie der romantische König in der märchenhaften Geisterwelt“, welcher allen bösen Zauber zu lösen in der Lage ist. (S. 207) Außerdem schildert Maria, dass sie durch den Magnetismus in exaltierte Zustände versetzt wurde, in welchen sie bewusstlos, aber gleichwohl auf einer höheren Ebene gewesen sei. Die Folgen dieser Behandlung sind positiv, nicht zuletzt

kehrt ihre Munterkeit wieder. (S. 208) Ihre Beziehung zu Alban kommt ihr besonders vor, sie erkennt, dass es Alban ist, welcher die göttlichen Ideen in ihr denkt.

Der Ausdruck ihrer Symbiose mit Alban gipfelt in der Aussage: „Nur in diesem *mit ihm* und *in ihm* sein kann ich wahrhaftig leben und müßte, wäre es ihm möglich, sich mir geistig ganz zu entziehen, mein selbst in toter Öde erstarren; ja, indem ich dieses schreibe, fühle ich nur zu sehr, daß nur *Er* es ist, der mir den Ausdruck gibt, mein Sein in ihm wenigstens anzudeuten.“ (S. 209) Zwar ist der Tenor der Symbiose beinahe euphorisch, dennoch springt zugleich das enorme Abhängigkeitsverhältnis und Gefahrenpotential ins Auge. Alban, so ist den Worten Marias nicht nur an dieser Stelle zu entnehmen, lebt und wirkt sogar in der jungen Frau. Es ist ihm möglich, ein herrschender Teil von Maria geworden zu sein. Kritisch gegenüber Alban äußert sich Maria im Zusammenhang mit den Ereignissen der Rahmengeschichte, in welcher sich ja bekanntlich Bickert und der Baron massiv gegen Alban aussprechen, alle „Zweifel gegen den Meister erwachten mit doppelter Stärke in meiner Seele“. (S. 210) Zugleich sieht sie den Zusammenhang zwischen Alban und ihrem Verlobten, nämlich, dass es ein Anliegen Albans sein könnte, sie zum Verlassen ihres Verlobten zu bewegen. Marias Schwanken zwischen grenzenloser Verehrung und Ablehnung Albans neigt sich gegen Ende des Briefes wieder der Verehrung zu. Sie erkennt auch die Zielrichtung Albans, denn es ist sein Anliegen, den Geist und nicht alleine den Körper dem höheren Leben zuzuführen. (S. 211)

3. Methodische Begründung und Vorgehensweise

Die erste schriftstellerische Produktionsphase Hoffmanns von 1809 bis 1817 beschäftigt sich mit sexualmedizinisch-psychologischen, hierbei insbesondere Mesmerismus und Magnetismus als die damalige Zeit beherrschende Themen, christlich-religiösen, medizinisch-juristischen, kognitionstheoretischen sowie kunstreflexiv-ästhetischen Themen. Wie ersichtlich, ist bei einer solchen Ausgangslage zu einer literaturwissenschaftlichen Tätigkeit neben einem sorgfältigen Primärquellenstudium die Analyse der zeitgenössischen physiologisch-psychologischen, anthropologischen, medizinischen, juristischen, erkenntnistheoretischen und ästhetisch-philosophischen Diskurse erforderlich.

Die These der Ausweitung des traditionellen Textkorpus auf andere (vertextete) Kontexte bedarf allerdings der theoretischen Begründung. Folglich kommt der Text-Kontext-Unterscheidung eine besondere Bedeutung zu, welche vielleicht sogar als der zentrale Punkt der kulturwissenschaftlichen Debatte betrachtet werden kann: Zur Gewinn bringenden Analyse literarischer Texte etwa reicht eine textimmanent verfahrenende Lektüre nicht immer aus. Insbesondere bei zeitlich weit zurückliegenden Texten wird eine Einbeziehung von literarische Texte beeinflussenden Kontexten erforderlich. Einige Formen der Kontexte freilich (wie die Residualkategorien Geschlechterverhältnis, Klassenkampf und Interesse des Kapitals) besitzen dabei aus mancher Sicht nur eine einseitige Erklärungskraft. Ziel einer ambitionierten, wissenschaftstheoretisch anspruchsvollen und wissenschaftlich verfahrenenden Literaturwissenschaft sollte deshalb wohl nicht zuletzt die Fokussierung vertexteter und vornehmlich wissenschaftlicher Kontexte sein, welche im Entstehungsprozess literarischer Texte eine herausragende Rolle spielten. Durch die skizzierte Verfahrensweise wird der Philologe zugleich auch zum Wissenschaftshistoriker und Wissenschaftstheoretiker – innerhalb des heute in

Bewegung geratenen disziplinären Institutionengefüges zweifellos eine privilegierte Position.

Eine Annäherung von Literaturgeschichte und Wissenschaftsgeschichte, Poesie und Wissen sollte deshalb im heutigen literaturwissenschaftlichen Betrieb selbstverständlich sein. Kulturwissenschaftlich inspirierte Literaturwissenschaft könnte dann eine der Philologie verpflichtete Literaturwissenschaft bedeuten, »die methodisch kontrolliert auf externe Wissenskontexte ausgreift und eine vorsichtige Erweiterung ihres traditionellen Textkorpus anstrebt«. ¹⁰ Damit ist ein historischer und quellenorientierter Ansatz erforderlich, der eine Schließung der zeitgenössischen Sinnlücken als Frage-Antwort-Rekonstruktion vornimmt. Der Ort dieses Ansatzes ist das Archiv, die Vorgehensweise hermeneutisch. Die Hauptarbeit besteht also nach wie vor im literaturwissenschaftlichen Quellenstudium, wie dies in den obigen Kapiteln besprochen wurde.

Das dergestalt skizzierte Ziel literatur- und kulturwissenschaftlichen Arbeitens ist nicht die große Erzählung, sondern eine wissenschaftstheoretischen Anforderungen entsprechende und wissenschaftshistorische Konstellationen gebührend berücksichtigende historisch-kontextuelle Rekonstruktion mittlerer Reichweite. Gelingt es der Literaturwissenschaft sich in diesem Rahmen zu platzieren, so ist ihr eine erfreuliche Zukunft und sicherlich auch neue und Gewinn bringende Ergebnisse gewiss.

Ein die Erzählung *Der Magnetiseur* bestimmendes Thema ist der Magnetismus, was sich mit der obigen Aussage deckt, dass der Magnetismus und Mesmerismus Einfluss auf die literarische Produktion Hoffmanns besaßen. Diese Einschätzung wird nicht zuletzt durch den Titel der Erzählung *Der Magnetiseur* gestützt. Die folgende Darstellung schließt sich der These Hartmut Steineckes an, welcher im Gegensatz zur älteren Hoffmann-Forschung und mit der neueren Spezialforschung davon ausgeht, „daß Hoffmann sich sehr intensiv mit diesem Aspekt der „romantischen Medizin“ befasst hat.“ ¹¹

Dem Deutschen Idealismus folgte ein Diskurs, der lange Zeit in der Forschungslandschaft verschollen war, sieht man einmal von einigen v.a. medizinhistorischen Arbeiten ab und welcher dank eines groß angelegten DFG-Forschungsprojekts unter der Leitung von Manfred Engel wieder entdeckt wurde. Es handelt sich dabei um die Anthropologie der Romantik von 1800 bis 1840. Es sprechen gute Gründe für die Annahme, dass die wissenschaftlichen Texte der Anthropologie zur Zeit der Romantik die Literatur der Spätromantik wesentlich beeinflusst haben. Offensichtlich bestätigt wird diese Vermutung bei E.T.A. Hoffmann, welcher sich z.B. eingehend mit den lebensmagnetischen Phänomenen und dem Themenbereich des Somnambulismus in seinem literarischen Oeuvre auseinandergesetzt hat, was in der pointierten Aussage, dass es leichter sei, Werke Hoffmanns zu nennen, in denen nichts über Magnetismus gesagt wird, als umgekehrt, zum Tragen kommt. ¹² Aber auch bei Autoren wie von Arnim, Brentano und Eichendorff stellen sich Fragen nach der Darstellung und Anlage der literarischen Figuren und deren Konstruktion aus anthropologischem Wissen der damaligen Zeit.

Im Folgenden werden mögliche wissenschaftliche Kontexte für Hoffmanns Erzählung aufgezeigt, wobei die Bezüge zur Erzählung jeweils explizit herausgestellt werden.

4. Wissenschaftliche Kontexte des *Magnetiseurs*

Diese Rekonstruktion fokussiert den Magnetismus bzw. Mesmerismus als wissenschaftliches Themengebiet, welches im *Magnetiseur* äußerst wichtig ist und einen zentralen Autor der Anthropologie der Romantik, nämlich Gotthilf Heinrich Schubert, welcher sich theoretisch mit den in Hoffmanns Erzählung thematisierten Wissenskomplexen auseinandergesetzt hat und dessen Theorie Hoffmann nachweislich bekannt war. Es wäre ohne weiteres möglich, weitere Kontexte der Anthropologie der Romantik in die Analyse einzubeziehen, welche sich mit dem Themengebiet des Magnetismus beschäftigen. Die meisten davon erschienen jedoch nach Hoffmanns Erzählung, so dass man eventuell der Gefahr einer anachronistischen Vorgehensweise unterläge.

Franz Anton Mesmer war der Initialpunkt der wissenschaftlichen Debatte um den Magnetismus und Schubert, welcher sich intensiv mit den Theorien des Magnetismus bzw. Mesmerismus auseinandersetzte. Mesmer inspirierte ja nachweislich die literarische Produktion Hoffmanns, man denke dabei nur an *Die Bergwerke zu Falun*, denn der wissenschaftliche Kontext der literarischen Produktion findet sich in Schuberts *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften*. Hierbei zeigt sich bei Schubert (als wissenschaftlicher Kontext) ein besonderes Zusammenspiel von Mensch und unorganischer Natur bei der Konservierung menschlicher Körper. So verwendet Schubert auf etwa eineinhalb Seiten auf die Schilderung der zur Illustration und Plausibilisierung naturwissenschaftlicher Theorien dienenden Fallbeispiels des Bergmannes zu Falun, dessen Leiche nach 50 Jahren im Bergschacht in jugendlicher Frische konserviert gefunden wird und dessen Versprochene bereits eine alte Frau ist. Schuberts wissenschaftlicher Aufschlag diente den Literaten Hoffmann und Hebel als Vorlage.

4.1 Der Magnetismus

Die Bedeutung, welche der Magnetismus auf die Literatur der Romantik ausgeübt hat, ist hinlänglich bekannt. Im schwäbischen Dichter Justinus Kerner vereinigte sich der Dichter mit dem (theoretisierenden) Magnetiseur in Personalunion¹³ und eines seiner Hauptwerke *Die Seherin von Pervorst* gilt als Paradebeispiel der Grenzüberschreitung von Literatur und Wissenschaft. Der Magnetismus entwickelte sich dabei aus dem Kontext unterschiedlicher romantischer Ansätze, welche den Versuch unternahmen, die Natur und den Geist als Einheit zu denken.¹⁴ Nicht selten standen die damit verbundenen Emanations- und Monismuskonzepte in der Nähe des Mystizismus.

Mit Detlef Kremer ist davon auszugehen, dass die „romantische Faszination für Somnambulismus, Hypnose und tierischen, d.h. organischen Magnetismus [...] auf der Vorstellung [beruht, S.S.], daß sich im Zustand des ausgeschalteten Bewußtseins das Geheimnis einer tieferen Verbindung des Individuums mit der Natur und dem kollektiven Unbewussten in einer psychischen Dynamik enthüllen ließe.“¹⁵ Unter dem Sammelbegriff des tierischen Magnetismus versteht man auch die Phänomene der Hypnose und Suggestion,¹⁶ beides Merkmale, welche darauf hinweisen, dass der Magnetismus dem psychoanalytischen Diskurs den Weg ebnete. Es ist außerdem bekannt, dass Sigmund Freud zur Stützung, Plausibilisierung und Legitimierung seiner wissenschaftlichen Thesen über den Traum einige Erzählungen von E.T.A. Hoffmann bemüht, d.h. in seinem Sinne interpretiert hat. Dabei konzentriert sich die Romantik im Gegensatz zur am mechanistischen Paradigma der Aufklärung orientierten Vermögenspsychologie des 18. Jahrhunderts „auf unbewußte Motivationen, die sich über Traum, Somnambulismus, Visionen, Paroxysmus, Hypnosezustände mitteilen“.¹⁷ Die im Zitat genannten Aspekte

spielen im *Magnetiseur* eine entscheidende Rolle, so träumt Maria von Alban und der Baron vom dänischen Major, wobei die Grenze zur Vision fließend ist. Maria befindet sich unstreitig von Alban in einen magnetischen Zustand versetzt, zudem hypnotisiert respektive magnetisiert Alban Maria zu Heilungs- und Manipulationsversuchen.

Der Mesmerismus bzw. tierische Magnetismus verdankt seinen Namen dem Arzt Franz Anton Mesmer, dessen basale Annahmen ein den Kosmos wie die belebte und unbelebte Natur durchströmendes biophysikalisches Fluidum darstellt sowie „eines allgemeinen Wirkungsprinzips, dessen „Desorganisation“ oder „Stockung“ im Körper Krankheiten hervorrufe, die durch magnetische Striche, aber auch durch den Blick oder die Willenskraft im therapeutischen Setting behoben, vom mit dem kosmischen Fluid aufgeladenen Magnetiseur in Harmonie überführt werden könne.“¹⁸ Die drei wesentlichen Axiome der Theorie Mesmers bestehen aus der Materie, der Bewegung und der Harmonie der Wechselverhältnisse.¹⁹ Die Mesmer'schen Magnetkuren sind damit als psychotherapeutische Szenarien zu begreifen, in denen das Unterbewusste fassbar wird. In diesem Sinne sind teilweise auch Albans Manipulationsversuche gegenüber Maria zu verstehen, denn Alban möchte sich des Unterbewussten von Maria innerhalb der magnetischen Sitzungen bemächtigen. Dieses Okkupieren des Unbewussten dient Alban als Vorstufe Maria vollständig besitzen zu können.

Mesmer selber verstand sich als ein der Aufklärung und rationalistischen Wissenschaft verpflichteter Arzt, welcher empirisch-materialistisch die Interaktion zwischen Magnetiseur und Patienten zu erklären in der Lage ist.²⁰ Vor dem Hintergrund einer heutigen wissenschaftstheoretischen Bewertung Mesmers scheint deshalb die Frage nicht ohne Bedeutung, ob Mesmer als der modernen Naturwissenschaft zugehörig betrachtet werden kann oder ob die Mesmer-Rezeption der Romantik, welche eben keineswegs modernen positivistisch-naturwissenschaftlichen Idealen entspricht, von der ursprünglichen Lehre Mesmers losgekoppelt war.²¹ Erst als es der Forschung nicht gelang, die von Mesmer als empirisch aufgefassten Tatsachen z.B. des Fluidums zu belegen, wurde der Magnetismus für spiritualistisch-mythische Re-Interpretationen in der Romantik geöffnet. Der Magnetismus nach Mesmer soll die Wechselwirkungen zwischen den Kräften der Natur und dem menschlichen Körper bzw. Menschen bezeichnen: „Harmonie zwischen Körper und Schwingungen bedeutet Gesundheit, Disharmonie produziert Krankheit. Die Natur sucht die Störung durch die Krankheit mittels der Krise zu überwinden. Der Magnetismus soll helfen die Krisen zu begünstigen und Heilung möglich zu machen.“²² Der Zustand des Somnambulismus hängt für Mesmer eng mit dem sogenannten inneren Sinn zusammen und bedeutet „die Entwicklung gewisser Krankheiten durch einen krampfhaften Schlaf und Traum.“²³ Der Kausalnexus von Traum, Schlaf und Somnambulismus wird auch in Hoffmanns Erzählung deutlich herausgestellt, denn ständig findet sich diese Trias in poetisch verkleideter Form thematisiert. Hoffmann veranschaulicht unter dem poetischen Schleier einer komplexen Figuren- und Handlungs konstruktion die Zusammengehörigkeit der Merkmale Schlaf, Traum und Somnambulismus. Für Mesmer besteht der kritische (also somnambule) Zustand in einem Zwischenzustand von Wachen und Schlafen, „er kann sich also dem einen oder dem andern mehr nähern, und ist also mehr oder weniger vollkommen.“²⁴ Überwiegt beim kritischen Zustand das wache Moment, so werden die Wirkungen der äußeren Sinne empfunden; ebenso wirken Gedächtnis und Einbildungskraft fort. Wenn der kritische Zustand dem Schlaf näher ist, so sind die Äußerungen des Somnambulen ein Resultat der Empfindungen des inneren Sinnes selbst, wobei die äußeren Sinne ausgeblendet bleiben.

4.2 Schubert

Nachdem nun in einem ersten Schritt der Vater der Lehre des Magnetismus, Franz Anton Mesmer, kurz vorgestellt wurde, gilt im Folgenden das Augenmerk Gotthilf Heinrich von Schubert, dessen Werke Hoffmann bekannt waren und welcher sich in großem Umfang mit dem Mesmerismus bzw. Magnetismus beschäftigte. Schuberts Einfluss auf Hoffmann ist zwar hinlänglich bekannt, auf Grund des großen Einflusses, welchen Schuberts wissenschaftliches Arbeiten auf E.T.A. Hoffmanns poetisches Wirken besessen hat, gilt Schubert in vorliegendem Fall besondere Aufmerksamkeit, zudem steht eine dezidierte Verknüpfung der Schubert'schen Theorie mit dem Werk von Hoffmann noch aus. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen literaturwissenschaftlichen Analysen von Hoffmanns Texten, welche Beziehungen zwischen dem Kontext, welcher aus Schuberts Schriften besteht und Hoffmanns literarischen Texten lediglich postulieren, werden an dieser Stelle die Beziehungen zwischen Text und Kontext zumindest ansatzweise festgemacht und rekonstruiert.

Schubert galt lange Zeit als „Schelling-Populisator“, sein Kompetenzschwerpunkt lag auf den Gebieten des tierischen Magnetismus, des Hellsehens und der Träume, womit der Bezug zum *Magnetiseur* evident ist. Damit deckte Schubert einen großen Teil der über den wissenschaftlichen Diskurs hinaus populären Themenstellungen ab. Die genannten Themen besaßen zudem einen großen Einfluss auf die literarisch-künstlerische Produktion dieser Zeit. Als prominentes Beispiel sei erneut E.T.A. Hoffmann genannt. In *Klein Zaches genannt Zinnober* kann man eine Satire auf den damaligen medizinischen Gesamtdiskurs sehen. Darüber hinaus hat Hoffmann seine Werke theoretisch mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug Schuberts versehen: „Das Werk Schuberts musste Hoffmann überdies als eine ideale Möglichkeit erschienen sein, die neuesten Entdeckungen in den verschiedenen Wissenschaftsbereichen unter einem einheitlichen Gesichtspunkt betrachten zu können. Die aufsehenerregenden Disziplinen wie die Psychologie und die Psychiatrie, der animalische Magnetismus [...] beschäftigten sich mit Kräften, die vom Walten jenes „versteckten Poeten“ zu künden schienen, den Hoffmann zuweilen auch in sich selber zu spüren meinte“.²⁵ Auch spätere Autoren wie Hebbel wurden von Schubert massiv in ihrem poetischen Wirken beeinflusst.²⁶

Der Traum und der Somnambulismus hängen in Hoffmanns Erzählung eng zusammen. Durch das Themengebiet des Traums eröffnet Hoffmann die Rahmenerzählung und leitet somit zum Magnetismus und Somnambulismus über. Waren Traum und Schlaf noch „selbstverständliche Gegenstände der Psychologie der Aufklärung, in der Romantik bekommen sie nur eine andere Bedeutung und werden poetisch aufgeladen (Novalis, E.T.A. Hoffmann, G. H. Schubert u.a.)“.²⁷ Nach Schubert spürt der Mensch im Traum durch seine eingesperrte Psyche einen originären Ton Gottes.²⁸ Diese von Gott verwendete Sprache war dem Menschen vor der babylonischen Sprachenverwirrung verständlich, ja sogar ein Teil der göttlichen Offenbarung. Dichter des Traumes, so eine moderne Schubert-Interpretin, sind somit ein Sprachrohr Gottes und im Phänomen des tierischen Magnetismus äußert sich die durch die babylonische Sprachenverwirrung verloren gegangene Ursprache.²⁹ So sind auch die Tendenzen im *Magnetiseur* zu bewerten, dass der Traum als ein höherer Bewusstseinszustand im Vergleich zum Wachsein zu verstehen ist. Durch den Traum findet die Höherpotenzierung des menschlichen Bewusstseins statt, welche mit einer Annäherung an Transzendentes

gleichzusetzen sein könnte. Erst durch diese Kontextrekonstruktion entfalten die im *Magnetiseur* geäußerten Standpunkte ihre volle Sinnhaftigkeit.

Darüber hinaus kann beim Verfahren des animalischen Magnetismus das Phänomen des Verschwindens des Körpers und Geistes beobachtet werden.³⁰ Im *Magnetiseur* findet sich die Ergänzung, dass der Magnetisierende quasi den Magnetisierten absorbieren kann. Schubert sieht den Magnetismus als Reaktion auf den einseitigen kausal-mechanistischen Materialismus der Aufklärung, was sicherlich Hoffmanns Intention und Verständnis entspricht. Es fällt auf, dass sich Schubert dem Duktus nach nicht zu euphorisch über die Phänomene des Magnetismus äußert, diese gleichwohl zur Beschreibung der Seele ohne Geist und Körper verwendet.³¹

Insgesamt bejaht Schubert zweifellos den animalischen Magnetismus. Schubert gilt teilweise sogar als einer der vehementen Verfechter des tierischen Magnetismus. Gerabeck sieht folgerichtig in Schubert einen der zahlreichen Naturforscher, „die den Mesmerismus in Deutschland verbreiteten und ihn in der romantischen Bewegung populär machten.“³² Ohne die Einbeziehung der Erkenntnisse und Beobachtungen des Magnetismus wäre die wissenschaftliche Argumentationsbasis Schuberts schwächer. Auffallend ist eine im Vergleich zu anderen Anthropologen - wie beispielsweise Kieser³³ - schwach ausgeprägte Theoretisierung des Magnetismus und der zu erklärenden Phänomene. Schubert benötigt die Erkenntnisse des Magnetismus zur Stützung der eigenen Argumentation im Bereich der Naturforschung.

Zeitgenössische Autoren, wie der Hegel-Schüler Michelet, unterstellen Schubert hingegen, den tierischen Magnetismus „als die höchste Spitze der geistigen Entwicklung anzusehen.“³⁴ Schubert instrumentalisiert die Ergebnisse des animalischen Magnetismus, wenn es um die Erklärung von schwer oder nicht belegbarer Positionen geht. Eschenmayer nimmt den Namen Schuberts - neben etlichen anderen namhaften Anthropologen und Naturforschern - als Verbürgung dafür, dass am Phänomen des tierischen Magnetismus etwas Wahres sein müsse. Dabei konzediert er, dass die von ihm genannten Namen über jeden Betrug erhaben seien.³⁵

Dass die Wahrhaftigkeit der Phänomene des tierischen Magnetismus durch die Heranziehung von zahlreichen renommierten Forschern bekräftigt werden muss, zeigt nicht zuletzt, dass diese im wissenschaftlichen Diskurssystem der damaligen Zeit umstritten waren. Schubert wird im Jahr 1809 von seinem Freunde, dem Idealbild eines romantischen Naturwissenschaftlers, Johann Wilhelm Ritter, gebeten, Herausgeber der Zeitschrift *Der Siderismus* zu werden, welche Themengebiete um den Magnetismus fokussierte. Zu dieser Zusammenarbeit ist es jedoch nicht gekommen.³⁶

Der animalische Magnetismus basiert gemäß Schubert auf dem Prinzip einer Wechselwirkung und der Anziehung zweier Menschen, wie z.B. zwischen Magnet und Eisen.³⁷ So ist die Beziehung zwischen Alban und Maria in diesem Sinne als Wechselwirkung der Anziehung zu interpretieren, wobei ja ein feindliches, interferierendes Prinzip dazwischen steht. Der Magnetiseur und der Magnetisierte können beim Vorgang des Magnetisierens eine Seele werden,³⁸ dieser Vorgang ist im *Magnetiseur* in aller Deutlichkeit bezüglich Alban und Maria, also zwei direkt von diesem Phänomen Betroffenen, beschrieben. Die körperlich-räumliche Getrenntheit der Akteure, also dem Magnetiseur und dem Magnetisierten, bleibt vorhanden. Auch dieses Moment taucht im *Magnetiseur* auf, es gelingt Alban sogar Maria über große Entfernungen hinweg zu magnetisieren.

Heutige Literaturwissenschaftler erkennen in dieser Zuschreibung von wunderbarer Sympathie bzw. unschuldiger Zuneigung zwischen Magnetiseur und Magnetisier-

tem einen blinden Fleck der Theoriebildung.³⁹ Dieser wurde vor allem durch die literarische Produktion der Zeit kompensiert, wie z.B. eben durch E.T.A. Hoffmanns *Der Magnetiseur*. Die literarische Verarbeitung des Themas durch Hoffmann weist, wie aus der obigen Interpretation ersichtlich geworden sein dürfte, explizit auf Manipulationsaspekte und potentielle Gewalttätigkeiten des Magnetismus hin. Dabei ist zu betonen, dass die literarische Verarbeitung des Mesmerismus v.a. als eine Bedrohung schwacher (und weiblicher) Konstitutionen funktioniert.⁴⁰ Der Somnambulismus ist für Schubert eine höhere Potenz des wahren Zustands der Seele,⁴¹ allerdings, so dürfte man mit Hoffmann hinzufügen, nur in manipuliertem Zustand.

Weitere abnorme Zustände, in denen die Seele vom Körper (und vom Geist) gelöst ist, sind nach Schubert das Nachwandeln, der Starrkrampf mit innerem Hellsehen und der Veitstanz.⁴² Hat sich die Seele vom Körper gelöst, so ist sie nicht zur Erkenntnis durch die Sinne in der Lage und agiert nicht mehr durch Nerven und Muskeln. Auch Geisteskrankheiten sind durch gravierende Dysfunktionen der Seele bedingt. Vor diesem Hintergrund könnte man ggf. fragen, inwieweit Alban bei Maria Merkmale der Geisteskrankheit auszulösen in der Lage ist bzw. diese ausgelöst hat. Dazu kommen körperliche und geistige Gründe, welche die Entfremdung der Seele von sich selber bedingen:

„Nicht bloß jede Störung im Verdauungsgeschäft, erzeugt uns im Schlafe unruhige, bilderreiche Träume, sondern es ist bekannt, daß eine schnell unterbrochene Milchabsonderung, eine auf einmal sich aufhebende Wassersucht, ein zur Unzeit unterdrückter Ausschlag, öfters sogleich Wahnsinn erzeugen, eben so wie umgekehrt Wahnsinn durch künstlich erregte Geschwüre und andere materielle Beschäftigungen des Bildungstriebes auch gehoben wird. Wie oft gehet eine tiefe Melancholie, aus einer Unterdrückung, oder dem zu langen Ausbleiben der monatlichen Reinigung, tiefe Neigung zum Selbstmord, aus einer Störung des vegetativen Lebens durch Onanie und andere Ausschweifungen, oder auch aus andern krankhaften körperlichen Stimmungen; eine an Wahnsinn grenzende Hypochondrie aus einer Erschwerung und Hemmung des Verdauungsgeschäftes hervor!“⁴³

Körperlich-materielle Aspekte und moralische Fehlverhaltensweisen zeichnen sich also nach Schubert für den abnormen Zustand der Seele verantwortlich. Damit geht die implizite Aufforderung einer körperlichen wie geistigen diätetischen Mäßigung einher. Geisteskrankheiten sind in ihrer Gesamtheit durch ein multikausales und multifaktorielles Faktorenbündel bedingt. Die Seele verwandelt sich für Schubert im Krankheitsfall in ein fremdes Bild und trägt dieses statt dem eigenen Leib an sich. Im Wahnsinn überkleidet sich die Seele dann mit einer fremden und falschen Persönlichkeit, welche so real wie die eigene ist.⁴⁴ Seelenstörungen gehen naturgemäß mit einer Beeinträchtigung der normalen Seelentätigkeit einher. Hier könnte die Frage erlaubt sein, inwiefern die Seele und der Geist Marias durch Albans Manipulationsversuche in Krankheit gestürzt worden sind. Konkret ist nach der präzisen Einwirkung Albans auf die menschlichen Bestandteile Körper, Seele und Geist bei Maria zu fragen, was allerdings durch den literarischen Text nicht beantwortet werden kann.

Die Norm der Seelentätigkeit besteht nun nach Schubert zunächst in der Bildung und Erhaltung des leiblichen Organismus sowie der (Re-) Produktion von Erkenntnisvermögen. Bei Seelenhemmungen wird der Mensch von über die Jahre an-

gesammelter krankhafter Abspannung heimgesucht. Das Verhältnis von Seelenstörungen und Seelenhemmungen nimmt sich bei Schubert so aus:

„Bei den Seelenhemmungen ist das Licht des vernünftigen Erkennens von einem undurchsichtigen Medium am Einstrahlen verhindert, bei den Seelenstörungen fällt seine Helle auf ein überreizbares Organ, in welchem der sonst wohlthätige Schein nur Schmerz und maßlose Rückwirkung erregt.“⁴⁵

Seelenhemmungen besitzen gedämpft-passiven Charakter, wohingegen sich Seelenstörungen aktiv-reizend und schädigend auswirken. Das im Zitat verwendete Bild des Lichts symbolisiert die Trübung der nicht zuletzt von Gott gegebenen Erkenntnis. Ist der normale Wechselverkehr der Seele und des Leibes gehemmt, so kann dies eine materiell-körperliche Ursache haben. Traum und Wahn können die gemeinsame Basis eines Überhangs der Seelensprache in Form von Bildern besitzen. Die intensive Beschäftigung der Romantik mit dem Traum hängt mit dem Versuch der Erfahrung des Transrealen zusammen.⁴⁶ Der Wahnsinnige ist nicht wie der normale Mensch in der Lage, die Bildersprache als Tätigkeit der denkenden Seele in hörbare Worte zu transformieren. Maria beschreibt in ihrem Brief an Adelgunde eindrücklich, dass sie im magnetisierten Zustand v.a. Bilder wahrnehme. Dieser Zustand kann vor dem Hintergrund von Schuberts Theorie des Wahnsinns als Hinneigen zum Wahnsinn verstanden werden. Einerseits versetzen der Traum und der Magnetismus den Menschen in höhere Zustände seines Daseins, andererseits ist der Schritt von dort zum Wahnsinn nicht weit. Konsequenter Weise schlafe, so Schubert, der Wahnsinnige, „träume und rede im Traum mit offenen Augen, und mit dem Anschein eines Wachenden, und wache dagegen vielleicht bei geschlossenen Augen, schweigend, mit dem Anschein des Schlafenden.“⁴⁷ Auch Maria kann nicht mehr problemlos zwischen einzelnen Zuständen und den sie begleitenden Übergängen differenzieren. Die meisten Wahnsinnigen haben den Vernunftgebrauch des gesunden Menschen durch ihre hemmungslose Hingabe an ihre (körperlichen) Leidenschaften verloren.⁴⁸

Bei Schubert ist es, wie bereits erwähnt, eindeutig von Hartmut Steinecke nachgewiesen worden, dass Hoffmann dessen Werk *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften* kannte.⁴⁹ Auch in anderen Bereichen des Hoffmann'schen Oeuvres lassen sich mannigfache Schubert-Referenzen identifizieren. So beispielsweise beim Motiv der rätselhaften und geheimnisvollen Natur, welche dem Menschen nur als Hieroglyphe offenbar wird. Dieses Topos durchzieht die Literatur der Romantik beinahe wie ein roter Faden. Als Beispiele seien hier nur J. von Eichendorffs *Das Marmorbild* und E.T.A. Hoffmanns *Der goldne Topf* genannt. Hoffmanns Werk *Der goldne Topf* harret noch einer konsequent zu Ende gedachten naturphilosophischen Interpretation, welche die Verarbeitung der Schelling'schen und Schubert'schen Natur- und Geschichtsphilosophie im ästhetischen Zitat erkennt. Ebenso interessant und aufschlussreich ist die theoretisch-fiktionale Auseinandersetzung mit den Naturforschern Leuwenhoek und Swammerdam in E.T.A. Hoffmanns *Meister Floh*.

5. Ergebnisse

Abschließend stellt sich die Frage, wie Hoffmann die Wissenschaft vom Magnetismus im *Magnetiseur* veranschaulicht und wie er das in der Fiktion dargestellte Wissen poetisiert. Es wurde in diesem Aufsatz belegt, dass Hoffmann sich im Magnetiseur mit

Schuberts Theorie des Magnetismus auseinander setzte und diese somit ihren literarischen Niederschlag fand. Ebenso kann man mit Wulf Segebrecht die Vermutung hegen, dass es Hoffmann darum ging, seine schriftstellerische Darstellung des Magnetismus aus wissenschaftlicher Sicht unangreifbar zu machen, zumal sich Poesie und fachwissenschaftliche Kompetenz bei Hoffmann nicht ausschlossen,⁵⁰ sondern vielmehr sogar bedingten. Hoffmann ließ also die kontextuellen Wissenschaftselemente auf seinen literarischen Text wirken und er poetisierte diese, indem er sie fikionalisierte und in ein künstlerisches Rahmenwerk mit Figuren und Handlungen einkleidete.

So ist es einem wissenschaftlichen Text kaum möglich, die unterschiedlichen theoretischen Standpunkte derart lebhaft und anschaulich darzustellen und miteinander zu vergleichen, wie dies in Hoffmanns *Magnetiseur* der Fall ist. Die Figuren in der Erzählung sind zunächst scheinbar von theoretischen und wissenschaftlichen Argumentationszwängen befreit, welche die Erzählinstanz eines wissenschaftlichen Lehrwerks bestimmen. Die Figuren in Hoffmanns Erzählung müssen sich zumindest nicht offensichtlich durchgängig um die Konsistenz und Stringenz des von ihnen vertretenen und präsentierten Theorienkonstrukts kümmern. Dazu kommt, dass die Figuren nicht nur durch ihre Aussagen und Gedankengänge, sondern auch ihre Handlungen charakterisiert sind. Erst aus der Kombination von Aussage, Gedankengang und Handlung einer Figur ergibt sich ein komplettes Bild darüber, wie die jeweilige Figur wirklich zum Magnetismus steht und welche Theorierichtung des Magnetismus sie vertritt. Ein Wissenschaftler kann seine wissenschaftlichen Ausführungen nicht durch Handlungen komplettieren, legitimieren oder plausibilisieren. Den Baron und Bickert eint ihre Ablehnung eines Magnetismus, welcher ihrer Meinung nach massiv und manipulativ in die Natur des Menschen eingreift, gleichzeitig fällt es ihnen aber doch schwer, den Magnetismus als Phänomen vollständig zu leugnen. Bickert nimmt eine Mittelposition ein, welche den Magnetismus ablehnt, aber bestimmte magnetische Theoriebausteine unter naturphilosophischen Gesichtspunkten gelten lässt. Alban und Ottmar sind als uneingeschränkte Befürworter des Magnetismus zu bezeichnen, wobei Ottmar mehr oder weniger als ein getreuer Gefolgsmann der Argumentation von Alban erscheint. In Maria als einziger weiblicher Figur kulminieren die unterschiedlichen Ansätze des Magnetismus; manche ihrer Tagebuchaufzeichnungen könnten wie gezeigt auf eine Bestätigung der theoretischen Annahmen von Alban hinauslaufen. Alban ist die einzige männliche Figur, welche nicht nur über den Magnetismus theoretisiert, sondern diesen auch praktisch anwendet, d.h., dass Alban zugleich über den Magnetismus theoretisiert, wie er ebenso anwendender Arzt ist. Die somit in aller Kürze skizzierte Konstellation verweist auf die Möglichkeiten und Freiheiten der Poesie, da die geschilderte Vorgehensweise in einem Lehrbuch des Magnetismus nicht möglich wäre. Hoffmann greift Momente des außerfiktionalen akademischen Arbeitens in seinem Werk auf, denn die Figuren bedienen sich bei ihren Gesprächen über den Magnetismus wissenschaftlicher Begriffe und Theorien. Das von den Figuren verwendete wissenschaftliche Vokabular sowie die theoretischen Ansätze sind konzise verwandt und präzise rekonstruiert und lassen keinerlei Untertheoretisierung erkennen, wie dies wohl bei realen, d.h. nicht-fiktionalen Gesprächen von Nicht-Wissenschaftlern über wissenschaftliche Gegenstände der Fall sein könnte.

Eine genaue Analyse des Textkorpus der Anthropologie der Romantik von 1800 bis 1840 ergibt, dass das Themengebiet des Magnetismus dort äußert vielschichtig, komplex und differenziert behandelt wird. Insofern ist die in Hoffmanns Erzählung anzutreffende Auswahl von Standpunkten zum Magnetismus selektiv und repräsentiert nur einen kleinen Ausschnitt der realiter vorhandenen diskursiv-wissenschaftlichen Band-

breite. Die im wissenschaftlichen Diskurs anzutreffende Multi-Perspektivität des Phänomens Magnetismus korrespondiert allerdings mit den darstellungstechnischen Verfahren im *Magnetiseur*. So ist Hoffmanns Erzählung erzählperspektivisch komplex konstruiert, denn die Erzählperspektive und die Erzählsituation variieren ständig. Außerdem komplettieren Tagebucheinträge, Einschübe und Billets die Erzählung. Die Möglichkeit, das Handlungsgeschehen und die mit ihm transportierten theoretisch-wissenschaftlichen Standpunkte differenziert darzustellen, korreliert mit der theoretischen Differenziertheit und Komplexität des wissenschaftlichen Gegenstandes. Im poetischen Werk erhöht sich allerdings die Lebhaftigkeit und die plastische Darstellung, da die jeweiligen theoretischen Positionen zum Magnetismus mit einer bestimmten Protagonisten und seiner fiktionalen Anlage verknüpft sind.

Hoffmann transportiert die wissenschaftliche Methode von Lehrbüchern und Abhandlungen noch weiter in seinen poetischen Text, denn es finden sich innerhalb der Gespräche und theoretisierenden Darstellungen der Figuren Fallbeispiele eingeflochten. Die Verwendung von Fallbeispielen ist in den Lehrbüchern ebenso wie im *Magnetiseur* eine Argumentationsstrategie, welche vor allem die Authentizität des Gesagten bzw. Behaupteten erhöht. Das Fallbeispiel suggeriert, dass die geschilderte (abstrakte) Behauptung einem konkreten Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort widerfahren ist. Darüber hinaus können bei diesem deskriptiven Verfahren plastische und anschauliche Ausschmückungen vorgenommen werden, welche der Vermeidung der geschilderten Abnormalitäten dienen. Fallbeispiele sind zwar wichtiger Bestandteil der medizinischen Wissenschaft, sie entziehen sich jedoch zugleich weitgehend den Kriterien einer genuin wissenschaftlich argumentierenden Abhandlung. Zur Dramatisierung und Erhöhung der abschreckenden Wirkung werden darin z.T. polare Extreme miteinander vermischt. Die Figuren im *Magnetiseur*, v.a. der Baron und Bickert bedienen sich eindrücklich der Fallbeispiele, wobei es auffällt, dass sie damit ihren eigenen theoretischen Standpunkt unterminieren. Der Baron wie auch Bickert sind ja erklärtermaßen eher den Gegnern des Magnetismus zuzurechnen, gleichwohl ist das Fallbeispiel des Barons über den dänischen Major zumindest uneindeutig bzw. ambivalent und tendiert eher dazu, den Leser und Zuhörer zu einer Bejahung magnetischer Phänomene zu verleiten. Auch Bickerts Fallbeispiele sind eher dazu angetan, den Magnetismus zu bestätigen.

6. Ausblick

Dieser Aufsatz unternahm den Versuch, eine traditionelle, philologisch-hermeneutischen Grundsätzen verpflichtete Interpretation von Hoffmanns *Magnetiseur* mit einer Rekonstruktion des Hoffmann'schen Text beeinflussenden Kontexts, welcher aus Schuberts Theorie des Magnetismus besteht, zu verbinden. Dabei wird gezeigt, dass die heute vermeintlich widerstreitenden Richtungen der Literaturwissenschaft, nämlich die traditionelle Philologie und die moderne Kulturwissenschaft, einander bedürfen und ergänzen, um zu einer gehaltvollen und umfassenden Textinterpretation zu gelangen. Der erste Teil des Aufsatzes interpretierte so im traditionell philologischen Sinne die Erzählung; allerdings bereits vor dem Hintergrund der Fragestellung des Magnetismus, welcher den den künstlerischen Text beeinflussenden Kontext darstellt. Die Text-Kontext-Unterscheidung ist vielleicht der zentrale Punkt der heutigen kulturwissenschaftlichen Debatte, denn zur Gewinn bringenden Analyse literarischer Texte reicht

eine textimmanent verfahrenende Lektüre nicht aus. Dies hat diese Interpretation vor Augen geführt, denn ohne die Einbeziehung des Schubert'schen Kontexts und des Expertenwissens über den Magnetismus wäre eine Interpretation des *Magnetiseurs* verkürzt und einseitig. Insbesondere bei zeitlich weit zurückliegenden Texten oder spezielle Wissensgebiete aufgreifenden Texten wird die Einbeziehung literarische Texte beeinflussender Kontexte erforderlich. Beide Merkmale treffen bei Hoffmanns *Magnetiseur* zu, denn der Text ist beinahe 200 Jahre alt und er beschäftigt sich mit einem speziellen Wissensgebiet, welches heute nur noch wissenschaftlicher Spezial- und Nischenforschung vorbehalten ist. Durch die Rekonstruktion und die Einbeziehung des Schubert'schen Kontexts wurde zugleich das Desiderat eingelöst, den *Magnetiseur* unter deziderierter Zuhilfenahme der Magnetismus-Theorie zu interpretieren.

Ein Ergebnis der vorliegenden Interpretation lautet, dass Schuberts Theorie des Magnetismus Hoffmann wohl als Hintergrundfolie für die Konzeptionierung der ganzen Erzählung diene, denn es ist nicht möglich, Schuberts Positionen genau einer oder mehrerer Figuren zuzuordnen. Hoffmann gelang es wohl durch die Lektüre von Schuberts *Ansichten* im Gebiet des Magnetismus Expertise zu erlangen, welche er in die literarische Erzählung einfließen ließ und welche sich für die Theoriegeleitetheit der Erzählung verantwortlich zeichnet. Somit wurde in vorliegendem Aufsatz das Ziel einer ambitionierten, wissenschaftstheoretisch anspruchsvollen und wissenschaftlich verfahrenenden Literaturwissenschaft eingelöst. Eine Annäherung von Literaturgeschichte und Wissenschaftsgeschichte, Poesie und Wissen ist durch die im Aufsatz angewandte Vorgehensweise selbstverständlich und die kulturwissenschaftlich inspirierte Literaturwissenschaft ist dann eine der Philologie verpflichtete Literaturwissenschaft, welche methodisch kontrolliert auf Wissenskontexte ausgreift und eine Erweiterung des traditionellen Textkorpus anstrebt. Damit ist ein historischer und quellenorientierter Ansatz gemeint, der eine Schließung der zeitgenössischen Sinnlücken, beim *Magnetiseur* z.B. diejenige des Magnetismus, als Frage-Antwort-Rekonstruktion vornimmt. Der Ort dieses Ansatzes ist das Archiv, in welchem literarische Texte und wissenschaftliche Kontexte lagern, die Vorgehensweise ist und bleibt hermeneutisch. Die Hauptarbeit besteht also nach wie vor im literaturwissenschaftlichen Quellenstudium, in unserem Fall der interpretatorisch-analytischen Lektüre von Hoffmanns *Magnetiseur*. Das durch die Kombination von traditioneller Philologie und kulturwissenschaftlicher Kontext-Interpretation anvisierte Ziel ist nicht die große Erzählung, sondern eine gehobenen wissenschaftstheoretischen Anforderungen entsprechende und wissenschaftshistorische Konstellationen gebührend berücksichtigende historisch-kontextuelle Rekonstruktion mittlerer Reichweite.

¹ Werner Wolf, Erzählsituation, in: *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturwissenschaft*, hg. V. Ansgar Nünning, Stuttgart 2004, S. 157.

² Franz K. Stanzel, *Theorie des Erzählens*, Göttingen 1995, S. 68-299.

³ Margarete Kohlenbach, *Ansichten von der Nachtseite der Romantik. Zur Bedeutung des animalischen Magnetismus bei E.T.A. Hoffmann*, in: *Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften*, hg. V. Nicholas Saul, München 1991, S. 215.

⁴ Michael Rohrwasser, *Coppelius, Cagliostro und Napoleon*, o.J. und o.O., S. 101.

⁵ Jürgen Barkhoff, Darstellungsformen von Leib und Seele in Fallgeschichten, in: *Der ganze Mensch, Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*, hg. v. Hans-Jürgen Schings, Stuttgart 1994, S. 227.

⁶ Wolfgang Müller-Funk, E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Der Magnetiseur*, in: *Fran Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus*, hg. v. Heinz Schott, Wiesbaden, Stuttgart 1985, S. 207.

⁷ Vgl. Pia-Johanna Schweizer/Stefan Schweizer, Lebensaltertheorien in der Anthropologie der Romantik, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* (4) 2006, S. 309-323.

- ⁸ Margarete Kohlenbach, Ansichten von der Nachtseite der Romantik. Zur Bedeutung des animalischen Magnetismus bei E.T.A. Hoffmann, in: *Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften*, hg. V. Nicholas Saul, München 1991, S. 215.
- ⁹ Anneliese Ego, Magnetische Auftritte – ideologische Konflikte: in: *Der ganze Mensch, Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*, hg. v. Hans-Jürgen Schings, Stuttgart 1994, S. 206.
- ¹⁰ Lutz Danneberg u.a., Vorwort, in: *Scientia Poetica* Band 8, 2004, S. VIII.
- ¹¹ Hartmut Steinecke, Kommentar, in: E.T.A. Hoffmann, *Fantasiestücke in Callot's Manier Werke 1814*, hg. v. Hartmut Steinecke, Frankfurt am Main 2006, S. 727.
- ¹² Wolfgang Müller-Funk, E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Der Magnetiseur*, in: *Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus*, hg. v. Heinz Schott, Wiesbaden, Stuttgart 1985, S. 202.
- ¹³ Sandra Pott, *Poetiken. Poetologische Lyrik, Poetik und Ästhetik von Novalis bis Rilke*, Berlin 2004, S. 114.
- ¹⁴ Monika Schmitz-Emans, *Einführung in die Literatur der Romantik*, Darmstadt 2004, S. 34.
- ¹⁵ Detlef Kremer, *E.T.A. Hoffmann zur Einführung*, Hamburg 1998, S. 69.
- ¹⁶ Otto-Joachim Grüsser, *Justinus Kerner 1786-1863. Arzt – Poet – Geisterseher. Nebst Anmerkungen zum Uhland-Kerner –Kreis und zur Medizin- und Geistesgeschichte im Zeitalter der Romantik*, Berlin 1987, S. 179.
- ¹⁷ Detlef Kremer, *E.T.A. Hoffmann zur Einführung*, Hamburg 1998, S. 68.
- ¹⁸ Jürgen Barkhoff, Allsympathie im magnetischen Geiste. Jean Paul und der animalische Magnetismus, in: *Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften*, hg. V. Nicholas Saul, München 1991, S. 179.
- ¹⁹ Jürgen Barkhoff, *Magnetische Fiktionen: Literarisierungen des Mesmerismus in der Romantik*, Stuttgart 1995, S. 23.
- ²⁰ Margarete Kohlenbach, Ansichten von der Nachtseite der Romantik. Zur Bedeutung des animalischen Magnetismus bei E.T.A. Hoffmann, in: *Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften*, hg. V. Nicholas Saul, München 1991, S. 211.
- ²¹ Jürgen Barkhoff, *Magnetische Fiktionen: Literarisierungen des Mesmerismus in der Romantik*, Stuttgart 1995, S. 19.
- ²² Guido Flatten, *Die Entwicklung eines ganzheitlichen Bildes des Menschen in der Heilkunde der Romantik und seine Bedeutung für die Gegenwart*, Herzogenrath 1990, S. 26 f.
- ²³ Franz Anton Mesmer, *Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen*, Berlin 1814, S. 198.
- ²⁴ Ebd., S. 198.
- ²⁵ Brigitte Feldges, *E.T.A. Hoffmann, Epoche – Werk – Wirkung*, München 1986, S. 27. Inwiefern Hoffmann wirklich den „versteckten Poeten“ in sich wirken spürte, bleibe dahingestellt. Außerdem ist in einschlägiger Literatur folgendes zu lesen: „Programmatischer Wert kommt in diesem Zusammenhang (mit den „Nachtstücken“ und den „Elixieren des Teufels“) Gotthilf Heinrich Schuberts populärwissenschaftlichem Text *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft*“ (1808) zu.“ Detlef Kremer, *E.T.A. Hoffmann zur Einführung*, S. 68. Bei den „Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften“ handelt es sich um einen klassischen Vorlesungsband. Diese besitzen in der Regel keinen allzu großen populärwissenschaftlichen Charakter, auch wenn sie im Zusammenhang einer besonderen Vorlesungsreihe wie dem Studium generale gehalten werden. Den „Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften“ wird ebenso die Eigenschaft zugeschrieben, einen Standardleitfaden für die Wissenschaft und die Kunst durch die Naturphilosophie der Romantik darzustellen. Vgl. Theodore Ziolkowski, *Das Amt der Poeten*, Stuttgart 1992, S. 44. Allerdings sollte man bedenken, dass E.T.A. Hoffmann im Gegensatz zu Schubert zugleich eine Art Rückgriff auf dämonische Aspekte leistet und somit die Schubert'sche religiös-naturphilosophische Komponente negiert. Vgl. hierzu Margarete Kohlenbach, *Ansichten von der Nachtseite der Romantik. Zur Bedeutung des animalischen Magnetismus bei E.T.A. Hoffmann*, in: *Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften*, hg. V. Nicholas Saul, München 1991, S. 220 f.
- ²⁶ Friedrich Sengle, *Biedermeierzeit*, Band 3, Stuttgart 1980, S. 338 und 347.
- ²⁷ Matthias John, Psychologen um 1800: „denn sie sind jetzt nicht mehr so selten wie ehemals“, in: *Anthropologie und empirische Psychologie um 1800*, hg. v. Georg Eckardt et.al, Köln 2001, S. 118.
- ²⁸ Gotthilf Heinrich von Schubert, *Die Symbolik des Traums*, Bamberg 1821, S. 93.

- ²⁹ Xavier Tilliette, Schubert und Schelling. Schuberts Symbolik des Traumes, in: *Gotthilf Heinrich Schubert. Gedenkschrift zum 200. Geburtstag des romantischen Naturforschers*, hg. v. Erlanger Forschungen, Reihe A. Band 25. Erlangen 1980, S. 63 ff.
- ³⁰ Immer wieder vergleicht Schubert die Phänomene des Somnambulismus mit dem Orakelwesen älterer Zeiten. Vgl. Gotthilf Heinrich von Schubert, *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften*, Darmstadt 1967, S. 90 und 93.
- ³¹ Schubert macht deutlich, dass es insbesondere die Kantianer waren, die den Phänomenen des Magnetismus skeptisch gegenüber standen. Vgl. Gotthilf Heinrich von Schubert, *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften*, Darmstadt 1967, S. 351.
- ³² Werner E. Gerabek, *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und die Medizin der Romanik. Studien zu Schellings Würzburger Periode*, Frankfurt am Main o.J., S. 98.
- ³³ Dietrich Georg Kieser, *System des Tellurismus*, Band 1 und 2, Leipzig 1822.
- ³⁴ Carl Ludwig Michelet, *Anthropologie und Psychologie*, Berlin 1840, S. 49 f.
- ³⁵ Carl August Eschenmayer, *Psychologie*, Frankfurt am Main 1982, S. 232.
- ³⁶ Friedrich Klemm/Armin Hermann, Einleitung. Johann Wilhelm Ritter und der „Siderismus“. Die letzten Lebensjahre des Physikers, in: Friedrich Klemm/Armin Hermann, *Briefe eines romantischen Physikers*, München 1966, S. 11 f.
- ³⁷ Gotthilf Heinrich von Schubert, *Die Geschichte der Seele*, Band 1, Stuttgart, Tübingen 1830, S. 373.
- ³⁸ Gotthilf Heinrich von Schubert, *Die Symbolik des Traums*, Bamberg 1821, S. 179.
- ³⁹ Jürgen Barkhoff, Darstellungsformen von Leib und Seele in Fallgeschichten, in: *Der ganze Mensch, Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*, hg. v. Hans-Jürgen Schings, Stuttgart 1994, S. 233.
- ⁴⁰ Rita Wöbkemeier, *Erzählte Krankheit. Medizinische und literarische Phantasien um 1800*, Stuttgart 1990, S. 95.
- ⁴¹ Gotthilf Heinrich von Schubert, *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften*, Darmstadt 1967, S. 348.
- ⁴² Gotthilf Heinrich von Schubert, *Die Geschichte der Seele*, Band 1, Stuttgart, Tübingen 1830, S. 383.
- ⁴³ Gotthilf Heinrich von Schubert, *Die Symbolik des Traums*, Bamberg 1821, S. 187 f.
- ⁴⁴ Gotthilf Heinrich von Schubert, *Lehrbuch der Seelen- und Menschenlehre*, Erlangen 1838, S. 93.
- ⁴⁵ Gotthilf Heinrich von Schubert, *Die Krankheiten und Störungen der menschlichen Seele*, Stuttgart, Tübingen 1845, S. 212 f.
- ⁴⁶ Rüdiger Görner, Schattenrisse und andere Ansichten vom Ich. Zur Identitätsproblematik als ästhetischen Gegenstand romantischen Bewusstseins, in: *Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften*, hg. v. Nicholas Saul, München 1991, S. 14 f.
- ⁴⁷ Gotthilf Heinrich von Schubert, *Die Geschichte der Seele*, Band 1, Stuttgart, S. 396.
- ⁴⁸ Gotthilf Heinrich von Schubert, *Die Symbolik des Traums*, Bamberg 1821, S. 196.
- ⁴⁹ Hartmut Steinecke, Kommentar, in: E.T.A. Hoffmann, *Fantasiestücke in Callot's Manier Werke 1814*, hg. v. Hartmut Steinecke, Frankfurt am Main 2006, S. 727.
- ⁵⁰ Wulf Segebrecht, Krankheit und Gesellschaft. Zu E.T.A. Hoffmanns Rezeption der Bamberger Medizin, in: *Romantik in Deutschland: ein interdisziplinäres Symposium*, hg. v. Richard Brinkmann, Stuttgart 1978, S. 276.